



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Motive der mittelalterlichen Baukunst in Deutschland in photographischen Originalaufnahmen**

**Hartung, Hugo**

**Berlin, [1896 - 1898]**

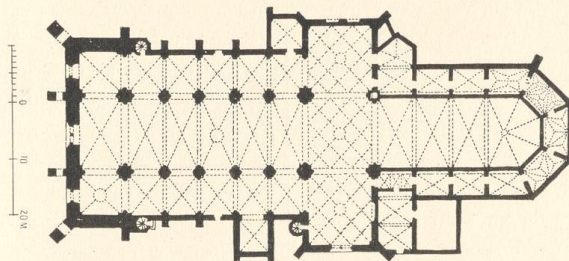
Muenster Liebfrauen Freiburg i. E. Tafel 102, 8, 9, 10.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98771](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98771)

gefühl die Bildung der beiden westlichen diagonal gestellten Strebepfeiler, die prächtigen zweiteiligen mit Zwischen- giebelchen geschmückten Fenster des Glockenhauses und

das reiche Galleriewerk. Das südliche Seitenportal ist im Detail wiedergegeben. Der Chorbau Tafel 84 ist ein stolzes Werk. Trefflich wirken an diesem die Strebepfeiler, sie sind



in der Höhe der Gewölbekämpfer mit einem Kaffsims gegliedert und vorn stark abgesetzt. Der verbleibende Strebepfeilervorsprung trägt ein Pultdach; prächtig gezeichnete

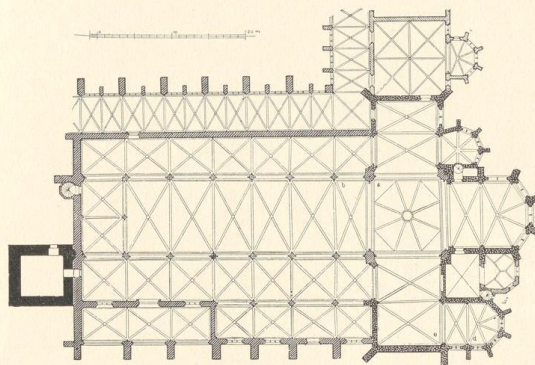
Tabernakel decken den vorderen Absatz. Das Galleriewerk mit den Fialenstützen ist über dem Hauptgesims zu ergänzen, ebenso das steilere Dach über dem Chorumgang.

## BENEDIKTINERABTEIKIRCHE ST. PETER UND PAUL IN WEISSENBURG i. E.

Tafel 91.

Die dreischiffige Basilika hat sehr hohe Seitenschiffe, die Obermauern des Mittelschiffs sind niedrig, infolgedessen konnten die Fenster auch nur niedrig sein und

über dem Seitenschiff die Widerlager für die Gewölbe des Mittelschiffs wegfallen. Diese Konstruktion ist sparsam und praktisch. Dem nördlichen Seitenschiff lehnt



sich ein Flügel des Kreuzganges an, dessen Strebepfeiler eigenartig gestaltet sind. Die Vierung ist mit einem achteitigem Turme überbaut, den auf seinen Diagonalen achteckige Türmchen flankieren. Oben mit Rundbogenfriesen geschlossene Blenden schmücken die Seiten des toten

Geschosses; schöne zweiteilige Fenster in Giebelarchitekturen sitzen in den Wänden des Glockengeschosses. Eine stark durchbrochene Brustwehr mit Eckpfeilern umzieht den Fuss des modernen Turmhelms. Die Architektur dieses Mauerwerkabschlusses wirkt kleinlich und unruhig.

## MUENSTER LIEBFRAUEN FREIBURG i. E.

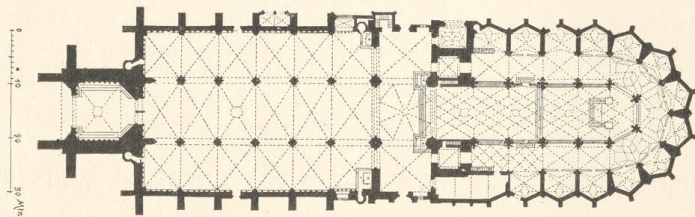
Tafel 102, 8, 9, 10.

An der Errichtung dieses grossen Werkes sind vier Perioden beteiligt, die älteste, das erste Viertel des 13. Jahrhunderts, tritt uns in der Vierung, dem Querhaus und

den beiden achteckigen Osttürmen entgegen. Es ist der blühende Stil der Uebergangszeit; schon sind die grossen Tragebögen der Vierung leicht spitz geführt. Die Höhe

des Bauwerks ist noch bescheiden. Die südliche Wand des Querhauses zeigt schon den Apparat der gotischen Bauweise, nämlich Strebepfeilervorlagen und Radfenster. Beim Weiterbau ca. 1250 wurde die Höhe des Schiffes gesteigert. Der Uebergang wird am westlichen Vierungsbogen bemerkbar. Zunächst folgen, der Zeit um 1250 angehörig, zwei frühgotische Joche, deren Gurte mit Kehlen und Doppelstäben profiliert sind. Die schlanken Knollenkapitelle zeigen den Abakus ohne Kapitellgesims, der Kelch ladet nur wenig aus. Fünf Dienste liegen der Mittelschiffwand vor und tragen Gurt, Kreuz und Schildrippen. Die Profilierung der Bogen und Rippen ändert sich in den nun folgenden Jochen, deren Errichtung in das letzte

Viertel des 13. Jahrhunderts fällt. Die sehr breiten Seitenschiffe empfangen ihr Licht durch schöne, die ganze Schildwand anfüllende Masswerfenster; ein Umgang auf vorgelegten Säulchen und Kleeblattbogen umzieht diese im Innern. Die Strebesysteme des Langhauses zeigen Ähnlichkeit mit denen des Strassburger Münsters. Hier wie dort setzen die Strebepfeiler zweimal ab und sind an diesen Absätzen mit Figurengehäusen dekoriert. Stark durchbrochene Brüstungen schützen die beiden Dachumgänge. Die Entstehung des berühmten Westturms fällt in die Bauzeit des Langhauses, nimmt aber noch die ersten fünfzig Jahre des 14. Jahrhunderts in Anspruch. Er bildet den Glanzpunkt der Baugruppe und muss als



unübertroffenes Meisterwerk der deutschen Turmbaukunst geschätzt werden. Starke, mit Tabernakeln geschmückte Strebepfeiler lehnen sich an seinen quadratischen Unterbau, darüber erhebt sich auf dem First des Mittelschiffdaches das Achteck mit vier dreiseitigen Strebepfeilern auf den Ecken und durchbrochenem Steinhelm. Sechseckige Fialen bekrönen die oberen Strebepfeiler und begleiten den Turmleib bis zum Fuss seiner Pyramide. Diese bildet die Bedachung des obersten Turmgeschosses, dessen Plattenboden auf acht Steinrippen ruht. Die viel behauptete Schwellung der Pyramide ist in das Reich der Fabel zu verweisen. Der Steinhelm ist sicher mit geraden Graten und ebenen Flächen geplant; leider ist aber die Ausführung so mangelhaft gewesen, dass Schiefheiten und Unvollkommenheiten überall auftreten. Abgesehen von der ungleichen Länge (!) der Polygonseiten laufen die Grate nicht einmal in geraden

Linien, sondern zum Teil in gebrochenen (!) nach der Spitze zusammen. Diese Brüche sind nicht gleichmässig sondern unregelmässig verteilt, die stärksten unmittelbar unter der Spitze. So haben wahrscheinlich die Fehler der Ausführung den Irrtum aufkommen lassen, dass der Pyramide aus optischen Gründen eine Schwellung zugebracht sei. Die beiden Osttürme haben ihre ursprünglichen Spitzen nicht mehr, die wurden abgetragen und durch ein spätgotisches Glockengeschoss mit durchbrochenen Steinpyramiden ersetzt. Um die Höhe dieser Türme bedeutender erscheinen zu lassen, wurde dem Fuss der Pyramide eine durchbrochene Brustwehr mit Fialen angefügt. Der spätgotische Chor gehört zum Besten, was in dieser Hinsicht in Deutschland überliefert ist. Die Wölbung — ein reiches Netzgewölbe — ist berühmt und wird in Lehrbüchern gern als Beispiel gegeben.

## ST. PETER ZU WIMPFEN IM THALE.

Tafel 107, 108, 109.

Die berühmte Stiftskirche ist ein Werk aus einem Guss bis auf die beiden spätromanischen Türme der Westseite. Diese gehören zu dem älteren verputzten Bruchsteinbau, während der frühgotische Ergänzungsbau ganz in Werkstein zur Ausführung gelangte. Die dreischiffige Basilika mit Querhaus, polygonalem Hauptchor, zwei ebensolchen Nebenchören mit quadratischen Osttürmen zwischen ihnen, ist jenes Werk, das die Ueberlieferung unmittelbar auf französischen Einfluss zurück-

führt. Die beiden Osttürme sind nicht zur Vollendung gelangt. Der Chorbau wirkt sehr schlank. Schön gezeichnete, lange, zweiteilige Fenster mit sehr steilen Bogen sitzen unter flachen Bogenblenden. Die Vertikale der Strebepfeiler ist durch das Aufsetzen von Tabernakeln, die ins Dach hineinragen, noch verstärkt. Das reliefartig behandelte Tabernakel der Strebepfeiler in Höhe der Gewölbekämpfer hätte einen bedeutenderen Absatz haben müssen, um befriedigend zu wirken. Mit Bedauern ver-